



GERMAN A2 – HIGHER LEVEL – PAPER 1
ALLEMAND A2 – NIVEAU SUPÉRIEUR – ÉPREUVE 1
ALEMÁN A2 – NIVEL SUPERIOR – PRUEBA 1

Monday 23 May 2005 (morning)
Lundi 23 mai 2005 (matin)
Lunes 23 de mayo de 2005 (mañana)

2 hours / 2 heures / 2 horas

INSTRUCTIONS TO CANDIDATES

- Do not open this examination paper until instructed to do so.
- Section A consists of two passages for comparative commentary.
- Section B consists of two passages for comparative commentary.
- Choose either Section A or Section B. Write one comparative commentary.

INSTRUCTIONS DESTINÉES AUX CANDIDATS

- N'ouvrez pas cette épreuve avant d'y être autorisé(e).
- La section A comporte deux passages à commenter.
- La section B comporte deux passages à commenter.
- Choisissez soit la section A, soit la section B. Écrivez un commentaire comparatif.

INSTRUCCIONES PARA LOS ALUMNOS

- No abra esta prueba hasta que se lo autoricen.
- En la Sección A hay dos fragmentos para comentar.
- En la Sección B hay dos fragmentos para comentar.
- Elija la Sección A o la Sección B. Escriba un comentario comparativo.

Beantworten Sie **entweder** Teil A **oder** Teil B.

TEIL A

Analysieren und vergleichen Sie die folgenden zwei Texte. Diskutieren Sie Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Texten und ihren Inhalten. Gehen Sie dabei auch darauf ein, wie die Verfasser/-innen die Texte gliedern und stilistische Mittel, wie z. B. Ton, Bilder, Vergleiche usw., einsetzen, um ihre Absichten zum Ausdruck zu bringen.

Text 1 (a)

Überleben in einem deutschen Winter

Der Winter, welcher bereits im Oktober 1836 angefangen, den 1. November elf Grad Kälte gebracht hatte, wollte nie aufhören, der Frühling nie kommen. Am Ostersonntag den 26. März fuhren viele Herren lustig Schlitten; lustig gings auch von Biel nach Solothurn, wo sonst mancher Winter keine Bahn bringt. Während es lustig ging auf den breiten Straßen, konnte auch manch arm
5 Mütterchen nicht an den auferstandenen Herrn¹ denken. Es hatte kein Holz mehr, die zitternden Glieder zu wärmen; die Kälte drang ihm durch die gebrechlichen Kleider bis ans Herz hinan. Es mußte hinaus in den schneeichten, kalten Wald, einige Reiser² zu suchen, oder mußte den schlotternden Körper zusammendrücken in eine Ecke, in den eigenen Gliedern noch irgendwo
10 hätten von dem an selbem Tage zum Überfluß getrunken Wein, wie glücklich hätten sie am Abend ihre erwärmten Herzen ins Bett gelegt!

Aber auch mancher Bauer drückte sich in die engste Ecke seiner Stube, um das Brüllen der hungrigen Kühe an der leeren Krippe nicht zu hören, um nicht hinauszusehen in die Hofstatt, wo der Schnee so dicht in den Bäumen hing, so hoch am Boden lag, kein Gräschen sich regte. Er hätte
15 gerne geschlafen, um nicht an seine Bühne denken zu müssen, auf der kein Heu mehr war, durch die der Wind so schaurig pffiff; doch Sorgen sind Wächter, die nicht schlafen lassen.

Am ersten Apriltage wehten Frühlingslüfte durchs Land, und frohe Hoffnungen schwellten alle Herzen; aber alle Hoffnungen wurden in den April geschickt. Schnee wehte wieder durch alle Lande, legte in Deutschland mannshoch sich; er lagerte sich ordentlich, als ob er übersommern
20 wollte im erstaunten Lande.

aus: Jeremias Gotthelf, *Die Wassernot im Emmental* (Erzählung 1883)

¹ den auferstandenen Herrn: Jesus

² Reiser: trockene Äste

Text 1 (b)**Überleben im russischen Winter**

Eis-Presse – Pressestimmen zu der ARD Sendung am 15. Februar 2001

Die Korrespondenten des ARD hatten in beeindruckenden Bildern sehr unterschiedliche Facetten des russischen Winters gezeigt. So z.B. eine Ärztin, die zu Krankenbesuchen nur mit dem Helikopter zu Rentierzüchtern in die Tundra durchkommt oder die Bemühungen, ein erkaltetes Heizkraftwerk wieder in Gang zu bringen. Im Gegensatz dazu junge, wohlhabende Russen, die in den Jagdgebieten um Moskau auf komfortable Elchjagd gehen oder Buddhisten und Schamanen im Süden Sibiriens, die im Einklang mit dem extrem harten Winter ihr Auskommen finden.

WDR-Redakteur Arnd Henze.

„Eiszeit“: Reportagen aus der Kälte

- Was sich in unseren Breiten Winter nennt, würde den Bewohnern mancher Gegenden Sibiriens wie der ewige Frühling vorkommen. Da hält Väterchen Frost das Land von Oktober bis Mai fest im Griff und Temperaturen um 40 Grad Minus sind dabei keine Seltenheit. Das war schon immer
- 5 so, aber die Bedingungen, unter denen die Menschen mit diesen widrigen Umständen (über)leben müssen, haben sich seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion drastisch verschlechtert. Am besten sind dabei noch jene Bevölkerungsgruppen gestellt, die in der Vergangenheit nie von den Segnungen des Fortschritts in Gestalt von Fernwärmenetzen oder Zentralheizungen profitiert haben.
- 10 Zu diesem Fazit kommen zumindest die sechs Autoren, die für “Eiszeit: Überleben im russischen Winter” (ARD, 21.45 Uhr) Expeditionen in die Kälte unternommen haben. So begleitete Thomas Roth an der Grenze zur Mongolei Jäger vom Volk der Sojoten, die ihre Öfen wie seit jeher mit Holz aus den nahen Wäldern befeuern. Vor ganz anderen Problemen stehen die Einwohner einer Kleinstadt in der Nähe von Wladiwostok, die Arnim Staudt besucht hat. Da
- 15 das marode Heizkraftwerk ausgefallen ist, versuchen die Angestellten mit beeindruckendem Improvisationstalent die Misere zu beheben, um den Menschen in ihren Wohnungen wenigstens die gewohnten 10 Grad Zimmertemperatur wieder gewährleisten zu können. Eine Sisyphus-Arbeit, die nicht zuletzt deshalb tragikomische Züge trägt, weil auch das Reparaturwerkzeug sich immer wieder als verrottet erweist.

TEIL B

Analysieren und vergleichen Sie die folgenden zwei Texte. Diskutieren Sie Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Texten und ihren Inhalten. Gehen Sie dabei auch darauf ein, wie die Verfasser/-innen die Texte gliedern und stilistische Mittel, wie z.B. Ton, Bilder, Vergleiche usw., einsetzen, um ihre Absichten zum Ausdruck zu bringen.

Text 2 (a)

Ein Held unserer Tage

„Es gibt nur ein’ Rudi Völler, ein’ Rudi Vöööller!“ Das stimmt. Und was wurde unser Rudi von allen Seiten mit Liebe überschüttet: von der Mannschaft und der ganzen Nation! Für unsere Nationalkicker war er einer von ihnen, ein – noch immer sehr präsent – Stürmervorbild. Tante Käthe* hat nicht nur ihre Sprache gesprochen, sondern im Training wahrscheinlich auch
5 noch ihre Tore geschossen. Doch hat die Mannschaft ihn wirklich verstanden?

Otto Rehhagel kann ein Team führen, ohne daß es seine Worte versteht – die griechische Elf stellt es unter Beweis. Die Flammen-sprühenden Augen von König Otto finden ohne Umwege den Weg in die Fußballerherzen seiner Jungs. Die taktische Ausrichtung ist da Nebensache. Mit seinem Funkenflug hat er schon den Bremer Fußballhimmel zum Leuchten gebracht. Und als ob
10 er noch eine weitere Meisterprüfung hätte ablegen müssen: Mit Kaiserslautern schaffte er den Durchmarsch von der zweiten Liga zur deutschen Meisterschaft.

Und ein ähnlicher Durchmarsch ist unsere einzige Chance für 2006, denn wir sind gerade mit aller Wucht in die zweite Liga geschossen worden! Wir haben keine Zeit für wehleidiges Gejammer oder den behutsamen Aufbau von Leistungsträgern: Jetzt ist ein Motivationskünstler alter Schule
15 gefragt – und davon haben wir nicht viele. Eigentlich ist Fußball recht einfach: du mußt mehr Tore schießen als dein Gegner. Und unsere Elf muß zurzeit mehr auf Mut und Motivation als auf Taktik, Technik und Trippelkünste bauen. Otto wird man zuhören, selbst wenn er nur mit den Händen fuchtelt. Er gehört zu einer anderen Generation, das ist wahr. Auch trägt er mittlerweile gerne mal feinen Zwirn. Doch kaum ein Trainerkollege macht in einem Trainingsanzug eine so
20 gute Figur wie Otto.

Rainer Vogt, metropol press berlin (2004)

* Tante Käthe: Spitzname für Völler

Text 2 (b)

In Berthold Brechts 1940 verfaßten „Flüchtlingsgesprächen“ treffen sich zwei Emigranten, der Physiker Ziffel und der Arbeiter Kalle, im Bahnrestaurants von Helsinki. Sie unterhalten sich über die politische Weltlage und ihre eigenen Zukunftsaussichten. Dabei äußert sich Ziffel folgendermaßen über das Heldentum in moderner Zeit:

- „Kalle, Kalle, was sollen wir armen Menschen machen? Überall wird Übermenschliches verlangt, wo sollen wir noch hin? (...) Über dem ganzen Kontinent nehmen die Heldentaten zu, die Leistungen des gemeinen Mannes¹ werden immer gigantischer, jeden Tag wird eine neue Tugend erfunden. Damit man zu einem Sack Mehl kommt, braucht man eine Energie, mit der man früher
- 5 den Boden einer ganzen Provinz hätte urbar machen können... Die Welt wird ein Aufenthaltsort für Heroen², wo sollen wir da hin? Eine Zeitlang hat's ausgesehen, als ob die Welt bewohnbar werden könnte, ein Aufatmen ist durch die Menschen gegangen. Das Leben ist leichter geworden. Der Webstuhl, die Dampfmaschine, das Auto, das Flugzeug, die Chirurgie, die Elektrizität, das
- 10 Radio, das Pyramidon³ kam, und der Mensch konnte fauler, feiger, wehleidiger, genußsüchtiger, kurz glücklicher sein. Die ganze Maschinerie diente dazu, daß jeder alles tun können sollte. Man rechnete mit ganz gewöhnlichen Leuten in Mittelgröße. Was ist aus dieser hoffnungsvollen Entwicklung geworden? Die Welt ist schon wieder voll von den wahnwitzigsten Forderungen und Zumutungen. Wir brauchen eine Welt, in der man mit einem Minimum an Intelligenz, Mut,
- 15 Ihnen, ich habe es satt, tugendhaft zu sein, weil nichts klappt, entsagungsvoll, weil ein unnötiger Mangel herrscht, fleißig wie eine Biene, weil es an Organisation fehlt, tapfer, weil mein Regime mich in Kriege verwickelt. Kalle, Mensch, Freund, ich habe alle Tugenden satt und weigere mich, ein Held zu werden.“

Brecht Werke, *Jubiläumsausgabe Bd.5*, Frankfurt (1997)

¹ gemeinen Mannes: einfachen Mannes

² Heroen: Helden

³ Pyramidon: Fieber- und Schmerzmittel
